

Die Hausmatte : ihre Bedeutung und Pflege

Autor(en): **Dähler, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **19 (1964)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

am Grund der Furche. Er wird gewissermaßen als Block über das Feld gezogen. So gelingt es, die Pflanzenrückstände weitgehend flach und mit steiler Furche einzupflügen.

In unserem Suchen nach geeigneten Bodenbearbeitungsgeräten, die dem biologischen Landbau gewachsen sind, kommt uns gelegen, daß das Angebot solcher Maschinen in Bewegung geraten ist. Nach dem derzeitigen Urteil helfen uns besonders zwei dieser neuen Geräte weiter. Für die tiefe Lockerung ist das eine Art Grubber mit Rüttelegge. Für die Flächenbearbeitung, die mit Pflanzenrückständen fertig werden muß, ist es die Spatenrollegge. Sobald weitere Erfahrungen vorhanden sind, wird weiteres davon zu berichten sein. Martin M. Scharpf

Die Hausmatte

ihre Bedeutung und Pflege

Unter Hausmatte verstehen wir die Wiesen (Matten), die dem Bauern den Sommer hindurch das Grünfutter für das Milchvieh liefern. Diese werden oft geweidet oder zum Eingrasen benutzt, eine sogenannte Mähweidnutzung.

Der Zustand dieser Matten ist entscheidend dafür, wie groß die Milchleistung während der Vegetationszeit ist. Daraus erhellt, welche große Bedeutung der Bauer dieser Frage beimessen sollte.

Hat der Ackerbauer überhaupt noch solch alte, gute Naturwiesen? In der Berner-Klee-graswirtschaft z. B. findet man selten alte Matten. Nach drei, höchstens fünf Jahren werden sie wieder gepflügt, weil dieser Boden wieder für den Ackerbau benötigt wird; oder sie sind im Ertrag unbefriedigend. Die Kleearten haben dem Hahnenfuß und Kerbel Platz abgetreten.

«Die Wiese ist die Mutter des Ackers» stellt schon Prof. Thaer fest. Der Acker läßt immer und in allen Fällen eine Verarmung des Lebens im Boden zurück. Man denke nur an die Fehler, die beim Bestellen des Ackers gemacht werden, an die Gifte, die zur Schädlings- und Unkrautbekämpfung verwendet werden usw. Durch die Wiese aber wird der Boden weitgehend wieder regeneriert und wieder ins biologische Gleichgewicht

gebracht. In welchem Ausmaße diese Regeneration erfolgt, kommt jedoch auf ihren Zustand und ihre Dauer an. Wir müssen uns deshalb klar sein, daß das Futter von kurzfristigen Kunstwiesen in seinem biologischen Wert nie ein vollkommenes sein kann; als Masse- und Nährstofflieferant sehr willkommen, aber nur in Ergänzung mit Futter von alten, «regenerierten», gesunden Wiesen. *Die Kühe können auch nicht leistungsfähiger und gesünder sein als der Boden und die Pflanzen, von denen sie leben.* Es treten Krankheiten und namentlich Fruchtbarkeitsstörungen auf. Die Leistung geht zurück.

Darum ist auch der Ackerbau daran interessiert, wieder zu Dauerwiesen zu gelangen. Er muß das hierzu erforderliche Land folgerichtig aus dem Fruchtfolgeplan ausschalten. Aus arbeitstechnischen Gründen, wenn möglich in der Nähe des Hofes. Schwere Böden werden leichten, trockenheits-exponierten Böden vorgezogen. Leichte, trockene Böden sind im Pflanzenbestand immer artenärmer und in trockenen Jahren ganz und gar nicht leistungsfähig; denn der Weißklee, der den Hauptanteil der Naturwiese darstellt, kriecht oberirdisch, hat nicht Wurzeln, die in die Tiefe reichen.

In der «Vierteljahrsschrift für Kultur und Politik» vom Sommer 1964, im Artikel «Gedanken zur Grünland- und Weidewirtschaft» sind einige Mischungen angegeben, wie man eine Dauerwiese, wie man Kunstwiesen und Weiden ansät. Es hat sich gezeigt, daß Nutzung und Pflege für den Pflanzenbestand ebenso wichtig ist, wie das Zusammenstellen der verschiedenen Mischungen. Hauptsache bei der Einsaat ist deren lückenloses Aufgehen.

Eine Grundvoraussetzung des Erfolges bei der Anlage und Pflege einer Naturwiese, der Erhaltung ihres Bestandes und des Ertrages ist in allen Fällen ein ausgeglichenes pH.

Zur Pflege der Grasmatte gehört auch deren

Düngung.

Diese scheint vielen nicht viel Kopfzerbrechen zu machen. Planlos wird gegüllt. Aus Zeitmangel wird die Matte begüllt, sie ist ja nahe dem Hause. Bei Regenwetter geht's auf der Matte wieder am besten usw.

Bei einer solchen Güllerei muß man sich nicht wundern, wenn dieser nur noch die Tiefwurzler wie Löwenzahn, Hahnenfuß, Blacken und Kerbel usw. standhalten -- also nur noch minderwertige Pflanzen. Das feine, hochwertige Gras wird «verbrannt» oder vergiftet.

Darum ist's vielleicht von Nutzen, wieder einmal mehr zu erläutern, wie man im organisch-biologischen Landbaubetrieb die Jauche behandelt und richtig anwendet. Das Urgesteinsmehl wird im Stall über die Läger gestreut und kommt so auch in die Jauchegrube und später auf Matten und Aecker. Diese Urgesteinsmehl-anwendung hat den Vorteil, daß schon im Stall durchs Urgesteinsmehl Stickstoff gebunden wird. Nebst dem hat man erst noch die viel angenehmere und gesündere Luft im Stall. Die Jauche muß sehr stark verdünnt werden. Nicht mit Wasser, das Chlor oder andere Bakteriengifte enthält. Regenwasser ist viel stärker mit Sauerstoff angereichert als Quellwasser, und Sauerstoff muß mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln in die Jauchegrube gebracht werden. Dies geschieht durch das Rühren. Beim Gebrauch von Rührwerken vergesse man nicht, die Grube abzudecken! Dem Rühren mit dem Güllemixer kommt besondere Bedeutung zu. Nur darf dieser nicht zu tief in die Grube eingelassen werden. So reißt er beim Vorwärtslaufen die Jauche im Kasten an der Oberfläche zusam-

*«Wir sind im Kampf geboren
und sollen im Kampf geläutert werden
und wachsen bis zum vollen Ausmaß des Menschen
nach Gottes Ebenbild. Die Welt ist nicht eine Falle,
in welche Gott, ihr Schöpfer, die Menschen
lockt, um sie darin elendiglich
umkommen zu lassen.»*

Rudolf von Tavel

men. Es stellt sich eine richtige Sogwirkung ein. Die Luft wird hinuntergezogen. Beim Rückwärtslaufen des Mixers wird die Jauche nach hinten in die Höhe geschleudert. Dadurch wird wieder Luft mitgerissen.

Jede vermeintlich noch so gut verdünnte und gerührte Jauche enthält immer noch Giftstoffe. Deshalb ist es zu unterlassen, bei Regenwetter zu güllen; da würden die Giftstoffe direkt in die Saugwurzelschicht hinunter geschwemmt. Die Jauche muß als Oberflächenkompostierung auf der Matte wirken. Die günstigsten Voraussetzungen dazu bietet der Winter über dem Schnee, bei gefrorenem Boden, auf trockenem oder wenigstens abgetrocknetem Boden.

Die Matten werden im Winter einmal — während der Vegetation ein- bis dreimal begüllt. Das Humusferment wird nach dem Güllen, im Frühling und Vorsommer, angewendet. Eine Mistgabe im Winter (schleierdünn) wäre statt Jauche sehr zu empfehlen. Dies kommt aber wohl in erster Linie auf den Betrieben in Frage, wo ein leistungsfähiger Mistzetter vorhanden ist. An Stelle von Mist kann eine kleine Gabe Horn- oder Knochenmehl verabreicht werden.

Je nach dem pH wird nichts oder dann Thomasmehl oder Patentkali verabreicht. Urgesteinsmehl wird gleichwohl noch über die Matte gesät, obschon es in der Jauche enthalten ist.

Die Nutzung hat, wie schon erwähnt, auf den Pflanzenbestand einen größeren Einfluß als man allgemein annimmt. Die Dauerweiden zum Beispiel haben den hochwertigeren und artenreicheren Pflanzenbestand als die Matten, die vorwiegend zum Eingrasen benutzt werden. Daraus geht hervor, daß auf den Grasmatten die feinen, nicht hinaufwachsenden Pflanzen zu stark unterdrückt und verdrängt werden. Die Zeit von einem Schnitt zum andern ist zu lang. Sie sollte wenn möglich verkürzt werden. Beim Weiden ist diese Zeit nur etwa halb so lang. Die Frage, ob alle Pflanzen in der Matte auf die Dauer das fleißige Abmähen ertragen oder nicht, scheint auch noch nicht abgeklärt zu sein. Die natürliche Nutzungsart wäre doch das Weiden, darum ist nicht anzunehmen, daß eine Matte, die jahrzehntelang nur gemäht wurde, noch ein hochwertiges, vielseitig zusammengesetztes Futter liefert. Sehr empfindlichen

Schaden in alten Mähwiesen können die Engerlinge verursachen, wie es in diesem Jahre mancherorts geschehen ist. In Wiesen, die geweidet wurden, konnte kein Engerlingsschaden beobachtet werden.

Aus diesen Erkenntnissen heraus kam man auf den Gedanken der *Mähweidenutzung*. Wie schon das Wort sagt, bedeutet dies eine Kombination von Weiden und Mähen. Diese Nutzung ist sehr ertragreich und hat Vorzüge gegenüber der Mähwiese — fleißigere Nutzungsweise, deshalb viel dichteren, vielseitigeren Pflanzenbestand. Gegenüber der Weide besseres Fressen des Grases, wenn nach dem Güllen der erste Schnitt eingegrast und nachher wieder geweidet wird. Frühling und Herbst sollte vorwiegend geweidet werden. Das wäre nicht nur für die Kühe ein großer Nutzen, sondern auch für den Bauern rationeller und für die Hausmatte, wenn nicht allzu naß, ebenfalls gut.

Fritz Dähler

Der Schlüssel zum Erfolg _____ in der Grünlandwirtschaft

In der Grünlandwirtschaft spielt die Qualität des tierischen Düngers eine wichtige Rolle. Für seine Güte ist auch die Art der Lagerung wesentlich. Nach alter Vorstellung mußte der Mist erst einen Faulungsprozeß durchmachen, bis er auf Wiese oder Acker ausgebracht werden konnte. Je älter der Mist — umso besser — so war die alte Meinung. Mit der Technisierung der Landwirtschaft tauchte dann die Ansicht auf, der Mist müßte in betonierten Düngerstätten gelagert werden. Der Miststapel wurde mit Betonwänden umgeben und man glaubte, je mehr die Luft abgehalten würde, umso besser gehe der Faulungsprozeß vor sich. Diese betonierten Düngerstätten sind heute auf den meisten Bauernhöfen anzutreffen. Die Qualität der tierischen Dünger konnte dadurch nicht gehoben werden. Sie wurde im Gegenteil schlechter.

Der Weg vom frischen Dünger zur pflanzenverfügbaren Substanz ist ein Lebensvorgang. Es sind vor allem Bakterien,